

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft
Band: 76 (2022)
Heft: 2

Artikel: Zwanzig Jahre 9/11 : eine auch biographische Einführung
Autor: Epkenhans, Tim / Reinkowski, Maurus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tim Epkenhans* and Maurus Reinkowski

Zwanzig Jahre 9/11. Eine auch biographische Einführung

<https://doi.org/10.1515/asia-2022-0026>

Received July 24, 2022; accepted July 24, 2022; published online September 1, 2022

Abstract: This special section on “Twenty Years Since 9/11” is based on presentations given within the framework of a lecture series at the universities of Basel and Freiburg in fall 2021. Olmo Götz (Freiburg) produced additionally a series of podcast interviews with the invited speakers. The two organizers of the lecture series and also editors of this special issue were motivated by the question how – with the hindsight of twenty years – we might interpret the long-term consequences of 9/11: Mere signifier for underlying processes or real rupture? Without doubt 9/11 had direct effects on the fields of Islamic and Middle Eastern studies, example given: One of the two editors, Epkenhans, pursued in the 2000s a career in Central Asia because of 9/11. It is more debatable whether the twenty-year period of Western military presence in Afghanistan 2001–21 (that was not devoid of *any* legitimacy as the invasion of Iraq in 2003) will be more than an episode and whether the debacle of the hastened withdrawal in August 2021 will have long-term effects on the international politics of humanitarian intervention. What can be taken for granted is that with Russia’s war on Ukraine since February 2022 the issue of Afghanistan has taken back seat in international politics.

Keywords: 9/11; Afghanistan; Central Asia; Iraq; Islamic studies

1 Zur Vorgeschichte dieses Themenheftes

Der Thementeil *Zwanzig Jahre 9/11* geht auf eine Ringvorlesung gleichen Namens zurück, die als gemeinsame Veranstaltung des Seminars für Nahoststudien an der

***Corresponding author: Tim Epkenhans**, Orientalisches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Platz der Universität 3, 79085 Freiburg, Germany, E-mail: tim.epkenhans@orient.uni-freiburg.de

Maurus Reinkowski, Departement Gesellschaftswissenschaften, Seminar für Nahoststudien der Universität Basel, Maiengasse 51, 4056 Basel, Switzerland, E-mail: maurus.reinkowski@unibas.ch

Universität Basel und des Orientalischen Seminars an der Universität Freiburg im Breisgau im Herbstsemester 2021 durchgeführt wurde.¹

Als wir beide, Tim Epkenhans und Maurus Reinkowski, als Organisatoren eine solche Ringvorlesung Anfang des Jahres 2021 ins Auge fassten, ließen wir uns von dem allgemeinen Gedanken leiten, dass ein Rückblick auf die Vorgeschichte und die Folgen des 11. September 2001 mit dem Abstand von zwanzig Jahren gewinnbringend sein könnte. Unsere Diskussionen kreisten unter anderem um die Frage, inwieweit der 11. September 2001 – kurz 9/11 – in Retrospektive jene epochale Zeitenwende markiert, die viele Zeitzeuginnen und Zeitzeugen diesem Ereignis beimaßen bzw. beimessen. Die Frage des Epochenbruchs erhielt unmittelbare Relevanz durch den überhasteten Rückzug der NATO-Truppen aus Afghanistan im August 2021. Das desaströse Ende des nahezu zwanzigjährigen militärischen Engagements «des Westens» in Afghanistan warf zwangsläufig erneut die Frage auf, welchen Sinn die Intervention des Westens in Afghanistan, die im Gegensatz zum Irak-Krieg nicht *jeglicher* Legitimität entbehrte, überhaupt hatte. Gleichzeitig diskutierte die mediale sowie akademische Öffentlichkeit, inwieweit nun eine zeithistorische Epoche ein Ende fand, die 1991 mit dem Zerfall der Sowjetunion oder bereits früher mit dem neoliberalen und globalisierten Ausgreifen „des Westens“ in den 1980er Jahre begonnen hatte und die unter anderem durch die unilateralen militärischen Interventionen der USA im Zuge des „Global War on Terror“ nach dem 11. September 2001 geprägt war.

Angesichts der immensen ökonomischen und politischen Kosten und neuer geostrategischer Herausforderungen durch den Aufstieg Chinas konstatierten viele Beobachter einen erneuten Isolationismus der USA, für den es bereits während der Amtszeit von Barak Obama Anzeichen gab und der sich unter Donald Trump vor allem medial zu beschleunigen schien.² Auch wenn Trumps Nachfolger, Joseph Biden, eine Rückkehr der USA als globale Ordnungsmacht anmeldete,³ gingen viele Beobachter bis zum Februar 2022 von einem weiteren globalen Disengagement der USA aus. Die Folgen des US-amerikanischen Rückzugs aus dem Nahen und Mittleren Osten zeichnen sich durch neue Bündniskonstellationen ab, die während der Zeit des „traditionellen“ Nahost-Konfliktes (hier vor allem zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn) undenkbar gewesen waren.⁴ Insbesondere die (neo-)liberale Agenda US-amerikanischer Außen- und Sicherheitspolitik schien obsolet und letztlich ein Ende des „Endes der Geschichte“⁵ einzuläuten.

1 Als Eucor-Veranstaltung im Rahmen des Forschungs- und Lehrverbundes European Campus der oberrheinischen Universitäten Basel, Mulhouse, Freiburg i. Br., Strasbourg und KIT in Karlsruhe.

2 Siehe Haass 2020 und Krieg 2016.

3 Biden 2020.

4 Siehe das Themenheft von *Foreign Affairs* im März/April 2022 (101:2) „The Middle East moves on“, hier etwa Lynch 2022.

5 Siehe Fukuyama 1989: 3–18; zuletzt Hochuli/Hoare/Cunliffe 2021.

Unter dem Eindruck des Afghanistan-Desasters starteten wir in die herbstliche Ringvorlesung und waren überrascht vom überwältigenden Interesse der Studierenden in Basel und Freiburg. Rund 900 Studierende verschiedenster Fachrichtungen meldeten sich für die Ringvorlesung an. Die Lockerung der SARS-COV-2-Restriktionen erlaubte uns ein hybrides Format für die Vorlesungsreihe, sowohl in Präsenz als auch zugleich mit einer Übertragung online. Dies ermöglichte es einem großen Kreis, auf die eine oder andere Weise teilzunehmen. Dr. Olmo Götz, Akademischer Rat am Orientalischen Seminar der Universität Freiburg, übernahm zudem die Aufgabe, eine die Ringvorlesung begleitende Podcast-Reihe zu erstellen.⁶ Zudem konnten wir alle Vortragende der Ringvorlesung für einen Beitrag in diesem Themenheft gewinnen.

Die Zusammenstellung dieses Themenheftes der *Asiatischen Studien* wurde und wird von einer erneuten „Zeitenwende“⁷ überschattet, dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine, der am 24. Februar 2022 begann und zu diesem Zeitpunkt (Juli 2022) andauert. Der russische Überfall auf die Ukraine und die damit einhergehende Zerrüttung internationaler Ordnungsvorstellungen verstärkt den Eindruck, dass der Beginn der 2020er Jahre einen fundamentalen Epochenbruch markiert, in dem die Ereignisse des 11. Septembers 2001 nurmehr als Symptome einer sich bereits abzeichnenden und beschleunigenden Transformation zu verorten sind. Gleichzeitig evozieren die russischen Drohungen des Einsatzes von Nuklearwaffen Erinnerungen an die vermeintlich abgeschlossene Epoche des „Kalten Krieges“. Angesichts eines zunehmenden Krisenbewusstseins in den westlichen Gesellschaften und inflationärer Diagnosen epochaler Umbrüche,⁸ mahnte der Freiburger Historiker Jörn Leonhardt unlängst jedoch zur Vorsicht und sprach angesichts des Krieges in der Ukraine von einer „Zäsur im Augenblick der Vorläufigkeit“.⁹

Dieser Sonderteil im islamwissenschaftlichen Heft 2022 der *Asiatischen Studien* hat nicht zur Absicht, neue oder grundlegende Forschungsergebnisse zum elften September 2001 vorzulegen, da nicht nur die Zahl der Publikationen mittlerweile überwältigend ist, sondern auch unser Kenntnisstand außerordentlich gut ist – nicht nur zu den Ereignissen selbst, sondern auch zur Vor- und Nachgeschichte des elften Septembers, etwa der Transformation des Islamismus und Jihadismus, den Folgen für die Region des Nahen und Mittleren Ostens bis hin zu den globalen Konsequenzen.¹⁰

⁶ Alle Podcasts zu Ringvorlesung «Zwanzig Jahre 9/11» sind verfügbar unter der Website: <https://videoportal.uni-freiburg.de/category/islamwissenschaft/236>.

⁷ So der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz in seiner Rede in einer Sondersitzung des Deutschen Bundestages am 27. Februar 2022.

⁸ Koschorke 2020: 27–47.

⁹ Neutatz et al. 2022: 158–160.

¹⁰ Siehe an neueren Publikationen Bayat/Herrera 2021; Bose 2020; Hegghammer 2020; Weidner 2021.

Der thematische Schwerpunkt der teils essayistisch gefärbten Beiträge liegt auf dem Nahen Osten beziehungsweise auf den Beziehungen zwischen dem, was wir als „den Westen“ kennen und „der islamischen Welt“. Mit Birte Christ und Michael Butter haben wir zwei Amerikanisten als Beitragende gewinnen können, aber wir sehen es nicht als unsere Aufgabe an, alle Aspekte rund um den 11. September möglichst genau abzudecken.

Die Beiträge zu diesem Themenheft sind fundiert und aus langjähriger Erfahrung gespeist; zugleich ermunterten wir die Autorinnen und Autoren, vor eher persönlich gehaltenen Einschätzungen zu den langfristigen Folgen von 9/11 nicht zurückzuschrecken. Ähnliches gilt für diese Einführung. So stellen wir nicht, wie oft bei Einführungen üblich, die folgenden Beiträge im Einzelnen vor. Jeder Beitrag soll und kann für sich selbst sprechen. Wir gehen sogar einen Schritt weiter und beschreiben, wie der elfte September die Lebenswege von uns beiden beeinflusste, ja sogar prägte.

2 Biographische Bahnen

Jeder der Interviewpartner von Olmo Götz (siehe oben) konnte sich genau daran erinnern, auf welche Weise und wann sie oder er am 11. September von den Anschlägen erfuhr und wo die Person sich gerade befand: So hielt sich Gudrun Krämer am 11. September 2001 in Chicago auf und berichtet in dem Podcast über die Betroffenheit und beklemmende Atmosphäre nach den Attentaten. Patrick Bahners hingegen befand sich in den Redaktionsräumen der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und beschreibt die hypnotische Wirkung der entsetzlichen Bilder des in Flammen stehenden World Trade Centers. Michael Butter schrieb am 11. September an seiner Magisterarbeit zu Don DeLillos 1997 erschienenem Roman *Underworld*, dessen Einband ein Schwarzweißfoto des wolkenverhangenen World Trade Center zeigt.

Das trifft auch für uns selbst zu:

Ähnlich wie Michael Butter, arbeitete Tim Epkenhans am Vormittag des 11. Septembers an Korrekturen seiner Dissertation. Da zwei Tage zuvor, am 9. September 2001, der afghanische Mudschahedin-Kommandeur Ahmad Schah Massoud durch al-Qaida-Terroristen getötet worden war, verfolgte Tim Epkenhans – zunächst ohne Ton – das Programm von CNN, um hier etwas über die Hintergründe des Attentats zu erfahren. Am frühen Nachmittag zeigte CNN die Bilder des brennenden Nordturms des World Trade Centers und schließlich den Einschlag des zweiten Flugzeugs in den Südturm. Auch Tim Epkenhans konnte sich nicht der Wucht der Bilder und dem beklemmenden Gefühl einer epochalen Zeitenwende, nach der nichts mehr ist, wie es war, entziehen. Maurus Reinkowski schaute mit seinem Sohn gegen 18.30 mitteleuropäischer Zeit den *Kinderkanal* von ARD und ZDF, als kurz Bilder von den einstürzenden beiden Türmen des World Trade Centers eingespielt wurden. Nach dem Umschalten auf andere Sender waren alle Zweifel beseitigt, dass es sich hier nicht um Unfug oder ein Versehen handelte.

Jede und jeder kann sich also an den Tag des elften Septembers erinnern und wo und wann genau sie oder er das erste Mal von den Anschlägen erfuhr. Von welchem Tage ließe sich das sonst behaupten? Wir mögen noch die Bilder vor uns haben, als im August 2021 Afghanen auf dem Flughafen von Kabul vor US-amerikanischen Militärflugzeugen herliefen oder gar sich an sie klammerten und sie so dazu zwingen wollten, sie mitzunehmen. Die Bilder werden wohl ins ikonographische Gedächtnis über das Scheitern der westlichen „neokolonialen Demokratisierungsherrschaft“¹¹ in Afghanistan eingehen, aber erinnern wir uns noch, an welchem Tag genau diese Aufnahmen gemacht wurden beziehungsweise wann wir sie das erste Mal sahen?

Die Wucht des Anschlages am 11. September 2001 erklärt sich durch die welthistorische Neuerung, dass die imperiale Macht Vereinigte Staaten direkt auf ihrem Territorium angegriffen wurde, dass die Zahl der nahezu dreitausend Toten außerordentlich hoch war, vor allem aber durch den ungeheuren und schockartigen Eindruck, den der Tag in unserem Bildgedächtnis hinterließ. War es nun ein Tag, der die Welt veränderte?¹² Hat er unser Leben verändert?

Die Attentate des 11. September veränderten die Karrierewege vieler Islamwissenschaftlerinnen und Islamwissenschaftler. Sicherheitsbehörden (Staatschutz, Polizei und Geheimdienste), Außenämter sowie die internationale Entwicklungszusammenarbeit suchten nun gezielt nach sprach- und regionalkundigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern; zudem bemühten sich die Medien, das immense öffentliche Interesse zu den Themenbereichen „Islam“ und „Islamismus“ zu befriedigen. Für Tim Epkenhans bedeutete dies, dass er kurz nach Abschluss seiner Dissertation zu iranischen Modernisierungsdebatten im frühen 20. Jahrhundert im Rahmen des sogenannten Anti-Terror-Paketes der deutschen Bundesregierung in das Auswärtige Amt eintrat. Das Auswärtige Amt hatte in Reaktion auf den 11. September ein ambitioniertes Projekt namens „Dialog mit der islamischen Welt“¹³ initiiert, ein eigenes Querschnittsreferat in der Abteilung 6 (Kultur und Kommunikation) für diesen Dialog eingerichtet und zudem eine Reihe von Islamwissenschaftlerinnen und Islamwissenschaftlern auf befristete Stellen im höheren Dienst eingestellt. Tim Epkenhans verließ somit die – im Vergleich beschaulichere – Wissenschaft und arbeitete zunächst als Attaché an der Deutschen Botschaft in Tadschikistan und später für die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in Kirgisistan.¹⁴ In den acht Jahren, die

11 von Trotha 2011: 58.

12 Die Literatur kommt hier natürlich zu widersprechenden Ergebnissen. Siehe Butter et al. 2011, Bouthier/Choichois 2021. Weidner (2021: 14) spricht von 9/11 gar als dem «Urknall unserer Welt».

13 Auswärtiges Amt 2006.

14 Epkenhans 2008: 215–222.

Epkenhans auch nach Afghanistan, Usbekistan und Kasachstan führten, war er in die Bemühungen der westlichen Staatengemeinschaft involviert, eine liberal-demokratisch verfasste Staatlichkeit in Afghanistan aufzubauen sowie die autoritären Staaten des post-sowjetischen Zentralasiens zu einer graduellen politischen Öffnung zu bewegen. Der „Dialog mit der islamischen Welt“ spielte hingegen eine eher untergeordnete Rolle und fokussierte sich häufig auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen des Islamismus.¹⁵ Beobachter warnten bereits frühzeitig vor einem (dramatischen) Scheitern dieser Politik – sowohl in Afghanistan wie auch in Zentralasien – insbesondere aufgrund der Widersprüche zwischen der Demokratisierungsagenda und den letztlich dominanten westlichen Sicherheitsinteressen in der Region. Westliche Diplomaten und Politiker beschworen vermeintlich gemeinsame Sicherheitsinteressen im «Globalen Kampf gegen den Terror» und offerierten autokratischen Staaten wie Usbekistan oder Tadschikistan umfangreiche finanzielle Unterstützung im Rahmen der sogenannten „Security Sector Reform“.¹⁶ Letztendlich trug *auch und insbesondere* die westliche Militärhilfe zu einer Konsolidierung autoritärer Systeme bei und konterkarierte westliche Initiativen zur Stärkung von Zivilgesellschaft und Demokratisierung. Besonders dramatisch zeigte sich diese Entwicklung in Usbekistan, das sich nach Beginn von „Operation Enduring Freedom“ aufgrund seiner (im regionalen Vergleich) guten Infrastruktur als unverzichtbarer Partner für die logistische Versorgung der NATO-Truppen in Afghanistan positionierte.¹⁷ Vor allem Deutschland geriet aufgrund seiner mangelnden Lufttransportkapazitäten in eine prekäre Abhängigkeit von Usbekistan. Auch nach der gewaltsamen Niederschlagung ziviler Proteste in der Stadt Andijon, im äußersten Osten Usbekistans gelegen, im Jahr 2005 mit vermutlich bis zu 1.500 Opfern, setzte Deutschland seine Sicherheitskooperation mit Taschkent fort. Die Doppelstandards und Ambivalenz reichten bis in die Entwicklungszusammenarbeit hinein, die häufig ohne angemessene Beachtung regionaler und lokaler Rahmenbedingungen operiert(e).¹⁸

Letztendlich waren es aber private Beweggründe, die Tim Epkenhans nach aufregenden und herausfordernden Jahren in Zentralasien veranlassten, «zurück» in die Wissenschaft zu gehen und 2009 eine Professur für Islamwissenschaft in

15 Das entsprechende Referat (601) wurde bereits Mitte der 2000er Jahre in ein Referat für den „Dialog der Zivilisationen“ umgewandelt. Heute ist das Referat für Kultur- und Medienbeziehungen in den Regionen Europa, USA, Kanada, Russland, Türkei, Zentralasien, Kaukasus sowie für die deutschstämmige Bevölkerungsgruppen im Ausland zuständig.

16 Jackson 2011: 1803–1822.

17 Die USA unterhielten bis 2005 eine große Militärbasis bei Karschi, Deutschland bis 2015 den strategischen Luftwaffentransportstützpunkt Termez an der Grenze zu Afghanistan.

18 Siehe Escobar 1998: 382–386 und Barnett/Finnmore 1999: 699–732.

Freiburg anzutreten. Es schloss sich nun gewissermaßen ein Kreis, der durch die Ereignisse des 11. Septembers unterbrochen worden war.

Bei Maurus Reinkowski, im gemächlich sich fortwälzenden Leben eines Wissenschaftlers, änderte sich – nichts. 2001 hatte er gerade seine Habilitation zur osmanischen Reformpolitik im 19. Jahrhundert abgeschlossen. Selbst beim besten Willen lassen sich hier keine Verbindungen zum 11. September ziehen. Als er jedoch im Jahr 2004 eine Professur für Islamwissenschaft an der Universität Freiburg im Breisgau antrat, bestimmten die wissenschaftspolitischen Folgen des elften Septembers seinen Arbeitsalltag: Ein Wissenschaftler, der sich die letzten Jahren vor allem als Osmanist, also als Spezialist für die Geschichte des Osmanischen Reiches gesehen hatte, sah sich plötzlich großen Erwartungen seiner Universitätsleitung ausgesetzt, gegenüber wissbegierigen Medien und einer angespannten Öffentlichkeit in Form eines profunden und zugleich leicht zugänglichen Wissens in allen Fragen zum «Islam» Auskunft geben zu können. Auch Maurus Reinkowski wurde damit vom elften September eingeholt. Er wurde kein Spezialist für die Fragen des globalen Dschihadismus oder des Islam in Europa und wollte es auch nicht werden, aber die Frage, welche Rolle das Fach Islamwissenschaft spielen kann, trieb ihn um und sogar hin zu einer Selbstbefragung über das Selbstverständnis des Faches Islamwissenschaft und die Herausforderungen, denen es gegenüberstand.

3 Folgen für die Islamwissenschaft

Dass ehemalige «Orchideenfächer» nicht mehr unter ihren gewohnten Bedingungen weiter agieren können, stellte der Iranist Bert Fagner wenige Monate vor dem 11. September fest, als er im März 2001 als damaliger Erster Vorsitzender der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft die Eröffnungsrede zum 28. Deutschen Orientalistentag unter dem Thema «Orientalistik zwischen Philologie und Sozialwissenschaft» hielt:

Vor zwei oder drei Generationen war der Anspruch der Orientalisten, kraft ihrer philologischen Fähigkeiten exklusiv für die Erkenntnis, Interpretation und Vermittlung zuständig zu sein, gesellschaftlich anerkannt und garantiert. In diesem Bewusstsein verwalteten wir Generationen hindurch das Exotische, Außergewöhnliche und Fremde und konnten uns dank unserer bisweilen zu höchsten Höhen der Kunst zugespitzten philologischen Kenntnisse auch der allgemeinen Wertschätzung sicher sein. Fragen nach jeweils zeitgenössischen, gegenwärtigen Verhältnissen setzten wir oft erfolgreich den höherrangigen Wert des Alten, des Historischen, des Klassischen entgegen und waren uns der Akzeptanz derartiger Thesen sicher.¹⁹

¹⁹ Der ursprüngliche Link zur Rede von Bert Fagner unter <http://web.uni-bamberg.de/split/dot/reden> [letzter Abruf am 5.4.2007] existiert nicht mehr.

Das war schon damals keine revolutionäre Aussage, sondern nur die Zusammenfassung unseres Kenntnisstandes. Das Fach Islamwissenschaft war jedenfalls durch das Fehlen einer eigenständigen Methodologie und durch eine diffuse Aufgabenstellung auf die Herausforderungen, die sich aus dem elften September 2001 ergaben, nicht vorbereitet, bezog aber seine Legitimation jetzt um so mehr aus der Tatsache, dass der Nahe Osten als eine Krisen- und Konfliktregion gesehen wurde.

Nach 9/11 wurden erst recht umfassende Erklärungen zum «Problemfall Islam» gefordert. Das Dilemma der Islamwissenschaft war offensichtlich: Viele Vertreterinnen und Vertreter dieser Disziplin waren und sind der Ansicht, bei den meisten politischen Entwicklungen unter Muslimen und in der islamischen Welt handle sich nicht um nur dem Islam zueigene Charakteristika, sondern viel eher um bestimmte gesellschaftliche Strukturen oder um spezifische Antworten auf die Herausforderungen der Moderne. So diagnostizierte Navid Kermani, selbst habilitierter Islamwissenschaftler und prominenter Publizist, eine essentialisierende Dichotomie in der Auseinandersetzung mit „dem Islam“ und „der muslimischen Welt“ nach dem 11. September:

Tatsächlich verfestigt das Paradigma des Dialogs der Kulturen genau jene manichäische Wahrnehmung, gegen das es sich scheinbar wendet: Als ob es sich bei Islam und Westen um zwei Subjekte handelte, die sich nun endlich verstehen müssten. [...] Nein, der Dialog der Kulturen ist eine Karikatur, nicht weniger als der Kampf der Kulturen. Das Problem ist allerdings, dass sich diese Karikaturen in immer mehr Köpfen festsetzen und dann zu politischem oder gar militärischem Handeln führen. Am 11. September sollte offenkundig im Namen «des» Islams «der» Westen bekämpft werden statt eines konkreten Staats oder einer Regierung, wie Terroristen es bislang vorgaben. Aber auch in Europa wird die eigene Kultur zunehmend essentialisiert, also als eine eigenständige anthropologische Größe gedacht, die unabhängig vom Menschen existiert und handelt.²⁰

Für Außenstehende muss dies so wirken, als ob die Islamwissenschaft sich gewissermaßen als nicht zuständig erkläre für alles Islamische, da es ja nur scheinbar islamisch sei. „Mittelfristig“, schrieb daher Maurus Reinkowski 2008 in einem Sammelband über das Selbstverständnis der Islamwissenschaft, stehe „die Islamwissenschaft in Gefahr, von den Mühlen einer an sie herangetragenen übermäßigen Erwartung und einer (aus dieser enttäuschten Erwartung heraus begründeten) Geringschätzung und Marginalisierung zermahlen zu werden“.²¹ Das ist zwar nicht eingetreten; die Islamwissenschaft wurde nicht abgewickelt, aber auch trotz des an sie herangetragenen Erklärungsbedarfs

²⁰ Kermani 2005.

²¹ Reinkowski 2008: 29.

nicht ausgebaut, sondern die neu gegründete Disziplin der islamischen Theologie, die in den deutschsprachigen Staaten Deutschland, Österreich und Schweiz eine politisch gewollte Förderung erfahren hat und in gewissem Sinne ein nicht unproblematisches wissenschaftspolitisches Experiment ist.²² Der Staat greift hier unmittelbar in die Verfasstheit von Religionsgemeinschaften ein, fördert bzw. exkludiert spezifische Auslegungen der religiösen Tradition, schafft Anreize zur Ausbildung von Strukturen und Institutionen, deren Reichweite und Relevanz für Musliminnen und Muslime in Deutschland, Österreich oder der Schweiz auch nach über zehn Jahren umstritten sind. In vielen weiteren öffentlichen Bereichen, etwa den Sicherheitsbehörden, den Ministerien und in der Entwicklungszusammenarbeit oder Public Diplomacy ist mittlerweile „der Islam“, gelegentlich vorsichtiger und allgemein unter „Religionen“ subsumiert, zu einem Querschnittsthema geworden – ähnlich wie Gender oder Generation und mit wechselnder tagespolitischer Relevanz.

4 Afghanistan und Irak

Die Vereinigten Staaten blieben von den Folgen ihrer Weltpolitik seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht unberührt; man blicke nur auf die gesellschaftlichen und innenpolitischen Verwerfungen in Folge des Vietnam-Kriegs. Aber, wie bereits ausgeführt wurde, war es für die US-amerikanische Gesellschaft vor dem 11. September 2001 eine Grundtatsache gewesen, dass aus der Weltpolitik sich ableitende Gewalt nicht direkt vor ihre Haustüre getragen wurde. Gudrun Krämer hat sehr zu Recht in ihrem Podcast-Gespräch mit Olmo Gölz darauf hingewiesen, dass hingegen für die Menschen im Nahen Osten 9/11 kein so einschneidendes Ereignis sein konnte. Sie hatten schon vorher Anschläge und Gewalt im großen Ausmaß erlebt und kannten die sich daraus ergebende existenzielle Verunsicherung (siehe auch den Beitrag von Krämer in diesem Heft).

Als Reaktion auf 9/11 nahm die Innen- und Außenpolitik der Vereinigten Staaten eine verhängnisvolle Entwicklung: Der japanische Angriff auf Pearl Harbour legte das Fundament für die weltpolitische Bedeutung der Vereinigten Staaten, indem die Vereinigten Staaten den damit gewissermaßen an sie herangetragenen Auftrag zu einer Ordnung der Welt mit Umsicht auf sich nahmen. Der Angriff vom 11. September 2001 ließ dagegen die Schwächen US-amerikanischer Innen- und Außenpolitik offen

²² Aus der mittlerweile recht reichhaltigen Literatur einer wissenschaftsgeschichtlichen Aufarbeitung siehe als Beispiel Sejdini 2016; Engelhardt 2017 oder Khalfaoui/Ehret 2021.

zutage treten.²³ Die USA nahmen die Herausforderung an, aber fanden zu keiner angemessenen Antwort.

Der aus ethischer Perspektive nachvollziehbare, jedoch völkerrechtlich problematische Angriff der NATO auf Serbien anlässlich der Ereignisse im Kosovo in den Jahren 1998–1999,²⁴ aber erst recht der durch nichts zu rechtfertigende Angriff durch die USA und ihre „Koalition der Willigen“ auf den Irak am 20. März 2003 ließ die Grundlagen einer völkerrechtlich verbindlichen Weltordnung erodieren. Zudem waren die USA auf eine langjährige Besatzung des Iraks weder organisatorisch noch intellektuell vorbereitet. Schätzungsweise rund die Hälfte aller Mitarbeiter der Coalition Provisional Authority, die von April 2003 bis Juni 2004 den Irak regierte, hatte ihren Pass kurz vor dem Dienstantritt in Bagdad erhalten, da sie vorher niemals im Ausland gewesen war.²⁵ Die Selbsttäuschung und Inkompetenz des neoliberalen Transformationsprojektes im Irak, das «Outsourcen» zentraler Aufgabenbereiche an dubiose „Contractor“ wie etwa Blackwater, sowie die eklatanten Verletzungen eben jener Rechte, die die US-amerikanischen Streitkräfte im Irak eigentlich etablieren wollten, kam im organisatorischen und moralischen Chaos von Abu Ghraib am deutlichsten zum Ausdruck.²⁶

In Afghanistan waren die Verhältnisse weniger eindeutig: Der ursprünglich nur für die Zerschlagung von al-Qaida und die Tötung Usama bin Ladens konzipierte US-amerikanische Feldzug im Herbst 2001 verwandelte sich unmerklich in einen selbstgesetzten Auftrag des Staatsaufbaus. Gegen ihre eigene Absicht bauten die Vereinigten Staaten eine „korrupte, dysfunktionale afghanische Regierung auf, die sich für ihr Überleben auf die US-amerikanische militärische Macht stützte“.²⁷

Für Afghanistan jedenfalls bildet der 11. September 2001 eine Art Dreh- und Angelpunkt seiner Kriegsgeschichte, ja sogar die Achse einer bemerkenswerten zeitlichen Symmetrie, die sich zwanzig Jahre nach hinten und zwanzig Jahre nach vorn erstreckt. So wie die Ereignisse seit 1979 – der Einmarsch der Sowjetunion, die Unterstützung der Mudschaheddin durch Pakistan, Saudi-Arabien und die USA, das Machtvakuum nach dem Abzug der Sowjets 1989 sowie der Aufstieg der Taliban und von al-Qaida in den 1990er Jahren – auf den 11. September zuführten, so ist die westliche Intervention in Afghanistan in den Jahren 2001–2021 ohne 9/11 nicht vorstellbar.²⁸

²³ So auch die These von Gassert (2021: 19), dass «ohne den ‘unipolaren Moment’ der Jahrtausendwende und die darauffolgende nationalistische Hybris des konservativen Establishments der USA [...] aus dem 11. September kein 9/11 geworden» wäre.

²⁴ Siehe hierzu Merkel 2000.

²⁵ Chandrasekaran 2006: 17.

²⁶ Gourevitch/Morris 2008: 159, 171.

²⁷ Whitlock 2021: 30. Siehe auch Dorronsoro 2021: 2–3.

²⁸ Siehe auch Reinkowski 2022.

Nicht in allen Punkten sind sich die beiden Verfasser dieser Einführung einig. So glaubt Maurus Reinkowski, dass der Rückzug der NATO-Truppen aus Afghanistan eine längerfristige Bedeutung hat. Nicht nur werden die Bilder des überhasteten Rückzugs aus Kabul Teil der globalen Bildgeschichte bleiben, sondern die vom 11. September ausgelöste und (natürlich höchst problematische) moralisch gestützte Interventionspolitik des Westens unter der Führung der Vereinigten Staaten ist an ihr Ende gelangt. In den großen geopolitischen Verschiebungen, wie dem Rückzug der USA aus der Rolle des globalen Hegemons und dem zunehmenden Anspruch Chinas auf eine bestimmende Rolle in der Welt, bleibt die westliche Intervention in Afghanistan zwar eine Episode, aber doch eine in eine exakte Klammer zu nehmende Periode, nämlich der Jahre 2001–2021.

Auch (oder vielleicht gerade) unter dem Eindruck des Krieges in der Ukraine vertritt Tim Epkenhans die Auffassung, dass dem Ende des NATO-Engagements in Afghanistan eine weniger epochale Bedeutung beizumessen ist. Vielmehr werden spätere Historikerinnen und Historiker (vermutlich) eher auf die epochalen Umbrüche der späten 1970er und 1980er Jahre verweisen, und den Beginn der 2020er Jahre – und insbesondere den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine – als den Abschluss einer Transformationsperiode und als (vorübergehende?) „Rückkehr“ einer polaren Weltordnung beschreiben, die insbesondere durch das Fehlen einer regelbasierten Ordnung zu massiven globalen Konflikten führte. Der „Ausfall“ der Vereinten Nationen als Ordnungsinstitution sowie die Polarisierung zwischen „dem Westen“ auf der einen Seite und Russland und China auf der anderen Seite (inklusive wechselnder Allianzen mit Staaten des Globalen Südens) im Nachgang zu dem Konflikt in der Ukraine hatte unmittelbar negative Rückwirkung auf den Umgang mit globalen Herausforderungen, wie etwa dem Klimawandel. 9/11 wird für „den Westen“ Teil des kollektiven Gedächtnisses bleiben, bei den Ereignissen im August 2021 in Afghanistan wird dies nicht der Fall sein.

Vermutlich werden, und hier sind die beiden Herausgeber wieder einer Meinung, die Ereignisse des 11. Septembers, die folgenden Interventionen in Afghanistan und Irak in einer *longue durée*-Perspektive als Momentaufnahmen dieser tiefergehenden Transformationsprozesse, höchstens aber als Katalysatoren gesehen werden. Der Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 hat die Dimensionen schon wieder verschoben – die Debatten vom Sommer und Herbst 2021 zur Bedeutung des Abzugs des Westens aus Afghanistan sind in eine mittlerweile versunkene Vergangenheit gerückt. Vielleicht wird nach weiteren zwanzig Jahren der Charakter des 11. Septembers als Epochenschwelle weiter zurückgetreten sein, aber als besonders wichtiges Ereignis, als ein «Katalysator»²⁹ – ganz abgesehen von seiner Bildmächtigkeit – wird er ganz ohne Zweifel in Erinnerung bleiben.

29 Butter et al. 2011: 9.

Wir haben die Beiträge in diesem Themenheft der Asiatischen Studien entlang der Reihenfolge der Vorträge der Ringvorlesung angeordnet. Den Auftakt wird Patrick Bahners (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*) mit einer historiographischen Rückschau beginnen, gefolgt von Birte Christ und Michael Butter, die sich vor allem mit der US-amerikanischen Perspektive beschäftigen. Alexander Balistreri und Simon Fuchs diskutieren die „Erfindung“ des „moderaten Islams“ in Pakistan und der Türkei, Gudrun Kämer analysiert die Dynamiken von Gewalt und Islamismus in einer *longue durée*-Perspektive, bevor Reinhard Schulze abschließend auf 9/11 als Epochenbruch eingeht.

Literaturverzeichnis

- Auswärtiges Amt (Hrsg.) (2006): *Dialogue with the Islamic World / Dialog mit der islamischen Welt*. Berlin: Edition Diplomatie.
- Barnett, Michael N., Finnmore, Martha (1999): „The Politics, Power, and Pathologies of International Organizations“. *International Organizations* 53.4: 699–732.
- Bayat, Asef/Herrera, Linda (Hrsg.) (2021): *Global Middle East: Into the Twenty-First Century*. Oakland: University of California Press.
- Biden, Joseph R. (2020): „Why America Must Lead Again: Rescuing U.S. Foreign Policy after Trump“. *Foreign Affairs* 99.2: 64–76.
- Bose, Purnima (2020): *Intervention Narratives. Afghanistan, the United States and the Global War on Terror*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Bouthier, Baptiste/Choichois, Héloïse (2021): *9/11 – ein Tag, der die Welt veränderte*. München: Kneesebeck.
- Butter, Michael/Christ, Birte/Keller, Patrick (Hrsg.) (2011): *9/11. Kein Tag, der die Welt veränderte*. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh 2011.
- Chandrasekaran, Rajiv (2006): *Imperial Life in the Emerald City. Inside Iraq's Green Zone*. New York: Vintage Books.
- Dorronsoro, Gilles (2021): „Nicht die Taliban, sondern wir haben den Staat zerstört [Interview]“. *Neue Zürcher Zeitung*, 25. August 2021: 2–3.
- Engelhardt, Jan Felix (2017): *Islamische Theologie im deutschen Wissenschaftssystem: Ausdifferenzierung und Selbstkonzeption einer neuen Wissenschaftsdisziplin*. Wiesbaden: Springer.
- Epkenhans, Tim (2008): „Von der ‚Islampolitik‘ zum ‚Dialog mit der islamischen Welt‘ - Anmerkungen zum Verhältnis zwischen Orientalistik und deutscher (Außen-)politik“. In: *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und Medien*. Hrsg. von Abbas Poya / Maurus Reinkowski. Bielefeld: transcript, 209–222.
- Escobar, Arturo (1998): „The Invention of Development“. *Current History* 98: 382–386.
- Fukuyama, Francis (1989): „The End of History?“ *The National Interest* 16: 3–18.
- Gassert, Philipp (2021): *11. September 2001. 100 Seiten*. Ditzingen: Reclam.
- Gourevitch, Philip/Morris, Erol (2008): *Standard Operating Procedure*. New York: The Penguin Press.

- Haass, Richard (2020): "Present at the Disruption: How Trump Unmade U.S. Foreign Policy". *Foreign Affairs* 99.5: 24–34.
- Hegghammer, Thomas (2020): *The Caravan: Abdallah Azzam and the Rise of Global Jihad*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hochuli, Alex/Hoare, George/Cunliffe, Philip (2021): *The End of The End of History. Politics in the Twenty-First Century*. Washington: zero books.
- Jackson, Apul (2011): "Security Sector Reform and State Building". *Third World Quarterly* 32.10: 1803–1822.
- Lynch, Marc (2022): "The End of the Middle East". *Foreign Affairs* 101.2: 58–67.
- Kermani, Navid (2005): „Zur Zukunft der Islamwissenschaft“. *Fikrun wa Fann* 81, <http://www.goethe.de/mmo/priv/1224466-STANDARD.pdf> (14.7.2022).
- Khalfaoui, Mouez/Ehret, Jean (Hrsg.) (2021): *Islamische Theologie in Deutschland. Ein Modell für Europa und die Welt*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Koschorke, Albrecht (2020): „Zukunftsangst und Naherwartung: Über aktuelle Endzeitszenarien und ihre Konflikte“. In: *Imaginationen von Nachhaltigkeit. Katastrophe. Krise. Normalisierung*. Hrsg. von Benno Fladvad et. al. Frankfurt: Campus Verlag, 27–47.
- Krieg, Andreas (2016): "Externalizing the burdens of war: The Obama Doctrine and US foreign policy in the Middle East". *International Affairs* 92.1: 97–113.
- Merkel, Reinhard (Hrsg.) (2000): *Der Kosovo-Krieg und das Völkerrecht*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Neutatz, Dietmar et al. (2022): „Die Rückkehr der Imperien? Putins Krieg und seine globalen Implikationen“. *Journal of Modern European History* 20.2: 148–160.
- Reinkowski, Maurus (2022): „Afghanistan und der Westen – eine nicht so eindeutige Beziehungsgeschichte“. *Geschichte in der Gegenwart*, <https://geschichtedergegenwart.ch/afghanistan-und-der-westen-eine-nicht-so-eindeutige-beziehungsgeschichte/> (14.7.2022).
- Reinkowski, Maurus (2008): „Islamwissenschaft und relevante Redundanz“. In: *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und Medien*. Hrsg. von Abbas Poya / Maurus Reinkowski. Bielefeld: transcript, 9–35.
- Sejdini, Zekirija (Hrsg.) (2016): *Islamische Theologie und Religionspädagogik in Bewegung. Neue Ansätze in Europa*. Bielefeld: transcript.
- von Trotha, Trutz (2011): „Im Gespräch mit Andreas Galling-Stiehler und Dierk Spreen: «Immer gilt es, der Gewalt eine Form zu geben und vor allem ihrer Herr zu werden»“. *Ästhetik und Kommunikation* 42.152/153: 51–76.
- Weidner, Stefan (2021): *Ground Zero: 9/11 und die Geburt der Gegenwart*. München: Carl Hanser Verlag.
- Whitlock, Craig (2021): *The Afghanistan Papers. A Secret History of the War*. New York et al.: Simon & Schuster.

